

# General-Anzeiger

Ersch. in:  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verpflichtungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfgepaltene Zeitzeile  
oder deren Raum 12 Pf.

Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Abends  
Unterhaltungsblatt und des  
Mittags-Sonntagsblatt.  
Eingel. Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 84.

Kemberg, Dienstag, den 20. Juli 1915

17. Jahrg.

## Ein Rückblick und Ausblick

Fast ein Jahr dauert nun der Krieg, und jeder hört nun nicht allzu selten Stimmen, die, des Bestimmens voll, nicht zureichend sind mit dem Erfolge, die wir bis jetzt gehabt haben, ja die wohl gar eine trübe Zukunft für uns voraussehen. Da scheint es angebracht, zunächst einmal rückwärtend uns zu vergegenwärtigen, was wir bisher schon gewonnen haben.

Auf dem Kriegsschauplatz im Westen haben wir außer Belgien einen großen Teil von Nordfrankreich besetzt und in einer ehrenvollen Schlachtlinie stehen unsere Truppen, an der alle Angriffe unserer Feinde zerhoben, und blutige Niederlagen und zahlreiche Verluste an Gefangenen und Kriegsmaterial war stets deren einziger Erfolg. Unser ichones Reichsland ist vom Feinde völlig befreit. In unserem lieben Ostpreußen, das beim Ausbruch des Krieges durch die Invasion der russischen Heere unglücklich zu Lande hatte, ist es den deutschen Waffen gelungen, nicht nur einen viel zahlreicheren Feind aus's Haupt zu schlagen und aus dem Lande zu werfen, sondern so zu schlagen, wie die Weltgeschichte solche Siege seit dem Tage von Cannä nicht gesehen hat, und in ihren Annalen wird der Name Hindenburg zugleich mit der ostpreussischen Landwehr und Gehülde unvergänglich sein. Welche herrlichen Erfolge haben wir vereint mit unseren treuen Bundesgenossen, den Österreichern, in Polen und Galizien zu verzeichnen. Es genügt da, die Namen Lodz, Warschau und Kemberg zu nennen! Und welche reiche Siegesbeute haben uns die letzten Kämpfe in Polen und Galizien allein in den Monaten Mai und Juni gebracht! Sie beträgt über eine halbe Million an Gefangenen, Verwundeten und Toten, 370 Geschütze und 1080 Maschinengewehre. Und unsere Flotte, wenn sie weiter nichts getan hätte, darf den glänzenden Triumph sich gemeinsam, die größte Flotte der Welt, die „Bergedorfer der Meere“, in respektvoller Umfassung von den deutschen Küsten zu halten. Wäre unsere Flotte weniger besetzt und weniger zu fürchten, wie anders wäre es gekommen! Im übrigen seien nur die Namen 11. 9 und 11. 29 genannt, deren Ruhm die ganze Welt erfüllt.

Nun gibt es Leute, die unsere letzten, gemeinsam mit unseren Verbündeten erlieferten großartigen Erfolge gern zugeben, aber doch der Ansicht sind, daß es unmöglich ist, Ausland völlig niederzuringen, weil es über ein schier unerschöpfliches Menschenmaterial verfügt und immer wieder neue Truppen ins Feld schicken könne. Dabei sieht man aber nicht in Betracht, daß Menschen allein noch kein Heer ausmachen. Sie müssen bewaffnet und zu richtigen Soldaten gemacht werden, und dazu gehört nicht bloß Brot, sondern vor allem müssen geeignete Offiziere und Unteroffiziere vorhanden sein, welche diese Menschen zu Soldaten ausbilden können. Und daran fehlt es eben in Russland. Die Verluste, die das russische Heer in den letzten Monaten erlitten hat, sind so groß, daß es zunächst gar nicht möglich ist, genügend ausgebildete Mannschaften aufzubringen, welche die entlehnten Lücken ausfüllen können. Schon in der letzten Zeit sind in Rußland nach übereinstimmenden Berichten Wekruten mit nur vierwöchiger Dienstzeit eingestellt worden, die kaum einmal scharf geschossen hatten. Was das für Soldaten sind und welchen Wert sie im Kampfe haben, kann man sich leicht vorstellen.

Aber auch das Vorrückens- und Kriegsmaterial fehlt je länger je mehr in Russland. Abgesehen von den Millionen von Gewehren, die das russische Heer in den Händen der Sieger lassen mußte, darf ohne Überbetreibung gesagt werden, daß mit den Geschützen, die von österreichisch-ungarischen Truppen allein erbeutet wurden, der größte Teil des russischen Geschütz- und Maschinengewehrmaterials im Laufe des Krieges verloren gegangen ist. Und ein Ersatz ist ungemein schwer. Die russischen Werte sind dazu nicht imstande, und das sel-

tende Artilleriematerial aus dem Auslande, wobei nur die Vereinigten Staaten von Amerika in Betracht kommen, zu ergänzen, ist ebenfalls wenig möglich, da Amerika, daß ja auch noch für England und Frankreich zu sorgen hat, in kurzer Zeit so viel gar nicht liefern kann. Wir haben daher gar keinen Grund, ängstlich zu sein, daß es nicht gelingen werde, den russischen Erfolg völlig niederzuringen, im Gegenteil dürfen wir mit der Gewißheit in die Zukunft blicken, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres immer mehr ins Wanken kommen wird.

## Vom Kriege.

### Neue Hindenburg-Siege

Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalleutnants v. Hindenburg (südlich des östlichen Kriegsschauplatz begonnene) Offensive hat zu großen Erfolgen geführt. Wie bereits Sonnabend gegen Abend bekannt wurde, sind 29 000 Gefangene gemacht, 16 Geschütze und 65 Maschinengewehre erbeutet worden.

### Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofs-höhe von Sochesz wurde abgewiesen.

Im Argonner Walde wurde durch kleine Erfolge die gewonnenen Linie noch verbessert. Auf den Höhen bei Les Eparges wird gekämpft.

In Lothringen schlagen unsere Truppen Vorhölle des Feindes bei Embreménil (nördlich von Lunéville) und in der Gegend von Van de Supt zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Teile der Armee des Generals v. Below schlugen eifrig herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Auznabunien ein 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurichany im Kampf. Westlich dieses Ortes wurde die vordere feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Bissa und Weichsel setzen die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generals v. Scholtz und v. Gallwitz folgen dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürzten Reiter- und Landwehrtuppen des Generals v. Scholtz die Orte Borembz, Wyl und Poliszycze. Regiment der Armee des Generals v. Gallwitz durchbrachen die fast ausgebauten Stellungen Mobjanowo-Karniwo. Die Zahl der Gefangenen mehrte sich erheblich, weitere vier Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pillica bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Armee des Generalobersten v. Woytsch führte zum Erfolg: Unser heftigen feindlichen Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle des Drahtbindens vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürzten, durch diese Lücke vordringend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Meter. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle im frühen Nachmittage erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgeschoben. Am Abend war der Feind — das Mosauer Grenadiercorps — von unserer Landwehre- und Reitertruppen geschlagen: er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Nizna-Abchnitt (südlich von Zwolen) ein. Dabei erlitt er schwere Verluste: 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Abchnitt dauern die Kämpfe unter Führung

des Generalleutnants v. Mackensen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Blacowice (südlich von Pask) und Krasnowa hinuntergeworfen; beide Orte sind gesichert; ein Stück in den Kampf generelles sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Wir machten mehrere Tausend Gefangene.

Die Lage ist im allgemeinen unerändert.

M. B. Oberste Heeresleitung

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

Wien, 15. Juli. Amtlich wird bekannt: Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Bug ist im vollen Gange. Die Russen liefern außerordentlich zähen Widerstand; sie leisten an mehreren Punkten der Kampffront mit dem Anpreis auf ein Handgemein an, ehe sie ihre Stellung aufgaben. Am Bug, in der Gegend von Satal, vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnostaw und die Höhen nördlich von Jostkawa wurden von deutschen Kräften genommen.

Auch nördlich der Weichsel befindet sich die Verbündeten im Angriff. Nordöstlich von Siemo wurde die russische Front durchbrochen. Die russische Front nachgehend, räumt der Feind zwischen der Weichsel und der Eisenbahnlinie — Radom seine Stellungen.

In Hjalizien trat keine Änderung der Lage ein.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwächere Angriffe auf den Col di Lana wurden abgewiesen; der Feind erlitt starke Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Wieder ein italienischer Kreuzer torpediert

Wien, 18. Juli. Amtlich wird bekannt: Ein unserer Unterseeboote hat heute morgen südlich von Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ torpediert und versenkt. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Flottenkommando

## Luftbombardement von Bari.

Rom, 18. Juli. Amtlich wird berichtet: Am 17. Juli früh haben drei österreichisch-ungarische Flugzeuge Bari überflogen und acht Bomben geworfen, die keinen Schaden anrichteten, aber sechs Personen töteten und einige verwundeten; die Bevölkerung blieb ruhig. Bari liegt an der Südküste Italiens.

## Deutsche Finanzpläne.

In der Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister gab der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Dr. Helfferich, einen Überblick über die Finanzlage des Reichs und die zur Durchführung des Krieges bisher ergreiften und weiterhin geplanten Maßnahmen. Die hierauf folgende Aussprache ergab allseitige Übereinstimmung in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Befürwortung des unerschütterlichen Entschlusses operativen Zusammenwirkens bis zum strengen Frieden. Die von dem Reichsschatzamt in Aussicht genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die bei den getragenden Körperlichkeiten in der nächsten Tagung des Reichstags einzubringende neue Kreditvorlage, fanden einhellige Zustimmung. Auch über die Frage der Besteuerung der sogenannten „Kriegsgewinne“ fand eine Meinungsauseinandersetzung statt, die eine einstimmige darin ergab, daß die Erhebung einer Sondersteuer auf den durch den Krieg und während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachs dem Reiche zuzuführen.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 19. Juli 1915

Voraussetzungen Wetter am 20. Juli: Wolfig, ziemlich kühl, vereinzelt Regenauer.

\* Zur Landtagsverlesung im Bistumsamt Wittenberg-Schweinitz ist an Stelle des verstorbenen konfirmierten Landtagsabgeordneten Freiherrn v. Hohenhausen (Koburg) als Kandidat der konfessionellen Partei der Hauptlehrer Herrmann in Friedersdorf (Kreis Mitteldeutsch) aufgestellt worden. Die Wahlen werden eines Gegenkandidaten nicht stattfinden.

\* Die Greuterländer. Den Mannschaften, die zur Heer- und Generalkartei im Interesse des Weinbaus beurlaubt werden, werden unter Befehl der Führung freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reichs gewährt, wie dies schon bei den Beurlaubungen zur Frühjahrserhebung der Fall war. Der Urheber erhält für die Reise einen Militärfortschuß, der neben anderen Angaben auch den Vermerk: „Fahrtkosten sind zu finden“ enthält. Hieraus ist vielfach geschloffen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrtkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reiche, das die Fahrtkosten trägt, und der Eisenbahnverwaltung, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

\* Aus den Veruntlichten. Musikleiter Fritz Hammer-Kemberg, bisher verm. befindet sich in französischer Gefangenschaft; Musikleiter Paul Grichow-Kemberg, verm. Unteroffizier Karl Klabe-Schmiedeberg, verm. Musikleiter Emil Simreich-Fregid, verm. Musikleiter Richard Mattat-Schmiedeberg, verm. Kanonier Hermann Wolkenfeller-Schleien, verm. Grenadier Adolf Seiger-Wartenburg, verm. Musikleiter Otto Eimer-Schneppen, verm. Musikleiter Karl Jüttner-Nadls, verm. Musikleiter Alfred Wille-Kemberg, verm. Musikleiter Emil Seegreha, verm. Musikleiter Max Schimmel-K. Herbst, gefallen. Gefreiter Oscar Schandmör-Großwig, durch Unfall leicht verletzt. Musikleiter Wilhelm Hants-Ostlich, verm. Unteroffizier Wilhelm Hölzer-Kraus, verm. Unteroffizier Wilhelm Richter-Wartenburg, verm. Musikleiter Otto Klabe-Ostlich, verm. Musikleiter Ernst Winkler-Dorna, verm. Musikleiter Paul Richter-Großwig, verm. Soldat Otto Eimer-Kemberg, gefallen. Kanonier Friedrich Hübner-Kemberg, verm. Trompeter Bismarck-Meister Ernst Becker-Schmiedeberg, im Krankheitsstadium gestorben. Musikleiter Ernst Karthäuser-Brech, gefallen. Musikleiter Paul Puhlmann-K. Rorgan, nicht verm. sondern verm.

\* Zwei Tage Kleinhändel mit Brantwein freigegeben. Die Regierung hat sich, wie die „Nordhäuser Zig.“ hört, veranlaßt gesehen, eine Milderung des Verbots des Kleinhändels mit Brantwein einzutreten zu lassen. Zwei Tage in jeder Woche, und zwar am Mittwoch und Donnerstag, soll der Kleinhändel wieder gestattet sein. Die amtliche Bekanntmachung mit näheren Angaben steht bevor.

Kosmig, 15. Juli. (Explosion) In der Dynamitanlage der Sprengstoffabrik in Reinsdorf explodierte eine Kiste Sprengstoffe, wobei drei Arbeiter verletzt wurden. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß beim Zusagein ein Nagel in eine Sprengkapsel gelangte und diese zur Entladung gebracht hat.

Nohra, 15. Juli. (Weil er nicht in den Krieg durfte.) Ein Jüngling von 16 Jahren, der aus Bleicherode kommende Franz H., erschloß sich am Neuen Wege in der Nohraer Klur. Es wird erzählt, daß er seinem Vater eine Entschuldigung aus Verdruss darüber gab, daß seine Eltern keinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger nicht zuliefern.

Kirchliche Nachrichten.  
Mittwoch, den 21. Juli, abends 7/9 Uhr Kriegsgedächtnis. Pfarrer Meyer.

# Das letzte Mittel.

— Auslands neuer Kriegsplan. —

Das Manifest der Monarchie, das in russischen Blättern als ein „gigantisches Manifest“ begrüßt wird, bemerkt, daß die Russen in ihrer Not mehr, als zu einem Mittel der Selbsthilfe nehmen müßten, mit dem sie nur mehr als hundert Jahren den Feind Napoleon aufgeben haben. Wie sie damals ihr Land retteten, wollen sie es auch heute wieder tun. Sie fordern die Bevölkerung auf, alles zu vernichten, um unter jeder „Ausübung“ der Russen, die sie nicht mit dem Feind Napoleon aufgeben haben, die russische Armee erneuert und zu einer Vermehrung des ganzen Gebietes, das unter Feind auf seinem Siegeszug durchlitten hat, erweitert werden.

Man ersieht aus diesem Plan, wie bedrängt das russische Heer bereits sein muß und wie erfindungsarm die Russen in ihren Maßnahmen sind. Dieses „gigantische Manifest“, das die untern Heer bereiten wollen, muß nämlich zur Eile der beschleunigten Entschlüsse führen, welche die Weltgeschichte je gesehen hat. Schon bei Beginn des Winterfeldzuges erhofften die Russen Unmögliches. Vor ihrem geistigen Auge sahen sie die Wälder der Franzosen von 1812 wie sie in Lumpen gekleidet und erschoren von der Erde des russischen Winters weggeführt wurden. Und was geschah? Ihre trefflich ausgerüsteten Truppen überlebten die Unbillen des russischen Winters ohne die geringsten Nachschübe und erlitten außer anderen geringen Schäden die „Winterfurchen“ in Wäldern, durch die ein großer Teil des russischen Heeres vernichtet wurde.

Durch die in dem Manifest angeforderte und angebotene Vermehrung der Russen wird gar nicht erreicht, am wenigsten aber ein Erfolg gegen unser Heer. Der könnte nur durch überlegene Führung, überlegene Soldaten und hervorragende Ausrüstung und Bewaffnung erreicht werden. Diese Bedingungen sind nicht mehr die Verhältnisse zur Zeit Napoleons im Jahre 1812. Ein großes Heer ist heute nicht mehr auf die Versorgung im eroberten Lande angewiesen, die nur Zufallsfälle sein können. Die Versorgung muß jetzt mit größter Sicherheit einer Uhr werden, und sie wird durch die ständige Zufuhr mittels Automotivtrains und Eisenbahnen gewährleistet. Das Wasserland für sein Kriegesheer.

Alle Maßnahmen der Russen, durch Verwendung der eigenen Lande, durch Verwendung zu führen, würden demgemäß nur Verhältnisse sein, die sich einzig und allein gegen die Bewohner dieses russischen Landes stellen würden und diese tödlichen. Eine Änderung in der militärischen Lage kann aber durch solche vom Kriegesheer unabhängigen Standpunkte aus hergeleitete Mittel unter keinen Umständen herbeigeführt werden. Es hat übrigens durchaus den Anschein, als sei man in leitenden Kreisen überzeugt, daß auch dieses letzte Mittel zwecklos sein wird. Zwar hat der Winterpräsident einer Abordnung des Reichstages in Petersburg erklärt, daß der russische Heer nicht so schlimm, aber sein Erfolg wenig gewöhnlich, Vermehrung er doch die erbetene Ausgabe von Verlusten und erklärte nur, die russischen Verluste seien nicht so groß, als die bei den letzten Vorfällen angeben.

Kaufmännische und industrielle Kreise des Reiches sehen ohne Hoffnung in die Zukunft. So erklärte ein Petersburger Großindustrieller, der auf einer Reise nach England in Skiffania weilte, daß zwar die Gerüchte von einer drohenden Revolution aufstündend, daß aber die Bedingungen der allgemeinen Niedrigkeit in Russland richtig seien. Man sei im Volk überzeugt, daß Russland in diesem Krieg nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne. Das wüßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meinte, daß Russland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen, wohl aber bald seinen heutigen Verbündeten erklären werde: „Wetteres kämpfen ist zwecklos; Russland müßte mit den Feindesverhandlungen beginnen.“

Vorher aber hat das eigene Volk vernünftigt. Daß sie sich selbst und Auslands Bevölkerung den größten Schaden zufügen, nur den

darin in diesem wunderlichen Durcheinander russischer Hohlköpfe. Mit jedem Tage zeigt sich die Unfähigkeit der leitenden Manner des Reiches mehr und mehr, nicht nur zur Leitung von Militärischen, sondern auch zur Verwaltung des ganzen Landes.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Benachrichtigung jugelassene Nachrichten.

### In Erwartung der Deutschen.

Der russische Minister des Innern befehlt allen Gouverneuren, im Falle des Eintrittens des Feindes die Bevölkerung zu beruhigen und bei Nahrungsmitteln, Lebensmitteln und Futtermitteln mitzuführen, sowie alle Kupfer- und Messingfabriken, Zinkminen und Kirchenanlagen zu entfernen. Den Einwohnern von Kurland wurde nach einer Meldung des „Nachtige Glos“ aus Riga befohlen, beim Eintritte des Feindes sofort die Kirchenanlagen zu entfernen und die gesamte Russen zu vernichten.

### Deutsch-Österreich — Ostka-Land.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Paris: Der Reichstag erklärt aus London, die englische Regierung habe beschlossene, Deutsch-Österreich für fünfzig Jahre ein Land zu nennen. — In diese Umfassung nicht etwas übersteigt?

### Russen im französischen Meer.

Die „Allgemeine Zeitung“ meldet von der französischen Grenze: In der parlamentarischen Gruppe der sozialistischen Abgeordneten teilte der Abgeordnete Vonguet das Ergebnis der beim Kriegesminister unternommenen Schritte mit, die er in Frankreich anstellen lassen will. Er will fünfzig in französische Regimenter eingeteilt werden, also nicht mehr die bisher in die Fremdenlegion, und das Bisherige, die augenblicklich in der Fremdenlegion sind, eine besondere russische und französische Divisionen gebildet werden.

Aus der Auskunft ist nicht ersichtlich, was mit denjenigen beabsichtigten Russen geschehen soll, die es vorziehen, bei ihren Veneten zu bleiben, im Vertrauen auf das in Frankreich geführte Militär.

### Auch Frankreich bewaffnet Fischdampfer.

„Novelle“ meldet aus Genua, daß nach den Berichten die dort eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt gewesen seien, daß sie nicht hätten gesehen werden können, von einem deutschen Unterseeboot aufgespürt worden sei. Der Fischdampfer habe geortet, als aber das Unterseeboot herangekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

### Kampffähigkeit der jungen französischen Rekruten.

Die Nationalzeitung meldet: Die geringe Kampffähigkeit der französischen jüngsten Rekruten hat sich nach in Genf eingetroffenen Berichten in der Schlacht bei Wörth mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Es kam während des Kampfes zu einer wahren Panik, weil die achtzehnjährigen Rekruten in den Schützengruben beim Wankieren des ersten Feuers sehr leicht in Ohnmacht fielen und die Verdienstrümpfe betamen, so daß sie aus der Kampflinie hinter die Front gedrückt werden mußten. In den Lazareten von Dijon und Besancon legen Hunderte von jungen Rekruten, von denen nicht die Hälfte leblich unter den heftigen Anforderungen des Krieges zusammengebrochen sind.

### Wer trägt die Kosten?

„Monarchie“ führt aus, daß Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Bulgariens übernehmen hätten. Serbien habe bisher 80 Millionen Franc ausgegeben.

### Gegen die Tauchbootgefahr.

Der amerikanische Marineminister Daniels hat, wie die „Times“ aus New York berichten, ein Erfindungsbüro eingerichtet, dem Edison und Wilbur Wright angehören. Es soll hauptsächlich eine Erfindung gegen Unterseebootangriffe geüben werden.

### Eine englische Niederlage.

Die englischen Zeitungen bemühen sich vergeblich das Ereignis der neuen Anleihe zu einem Erfolge zu machen, es hilft alles nichts: die Anleihe war ein finanzieller Misserfolg und damit die schwerste Niederlage, die England, das ja an alles den Maßstab des Goldes legt, erlitten konnte. 600 Millionen Pfund (600 Millionen Mark) hat die Anleihe nach den Mitteilungen des Finanzministers als Mißerfolge ergeben. Alle Beklame und alle Stellungnahme hat nicht mehr herausgeholt vermocht. Wockena hat seinerzeit herangezogen, daß er ein Stellungsergebnis von einhundert Millionen Pfund als das Beste dessen ansehe, was bei Vergabung dieser Anleihe erachtet werden dürfe, und was er als Schicksal annehmen könne. Nunmehr sind es 400 Millionen Pfund oder 8 Milliarden Mark weniger geworden, als Herr Wockena einsehend erwartet hatte.

„Dabei muß man berücksichtigen.“ so schreibt die „Allg. Ztg.“, daß die neue Kriegsanleihe dem englischen Publikum Kriegsansichten dähelt, wie sie sonst am englischen Markt gänzlich unbekannt sind. Sie ist doch mit einem Zinssatz von 4 1/2 Prozent ausgeliefert, während bis dahin englische Konzils nur 2 1/2 Prozent Zinsen brachten und auch die erste englische Kriegsanleihe nur 3 1/2 Prozent erzielte hatte. Wenn trotzdem das Beizungsergebnis nicht größer geworden ist, so ist dies nur ein mögliches Zeichen, daß die englischen Publikum in die Finanzwirtschaft des britischen Reiches aus. Weit mehr fällt noch ins Gewicht, daß die 12 Milliarden Mark, die bei der Beizung herangezogen sind, nicht ohne diejenige Mittel darstellen, die die Beizung der englischen Finanzkraft zu dem Zweck des Krieges neu aufzufüllen, sondern daß daran noch ein erheblicher Abzug zu machen ist, weil, wie bekannt, sowohl die 2 1/2-Prozent-Konzils als auch die Schuldbewilligungen der ersten Kriegsanleihe gegen die neue Anleihe umgetauscht und in Zahlung gebracht werden konnten. Diese Umtauschkäufe älterer Anleihen sind, als sie vorläufig nicht erlösen, man wird aber kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß mindestens etwa die Hälfte jener 600 Millionen Pfund auf umgetauschte ältere Anleihen entfallen.

Das ist eine unter englischen Geldbesitzern noch sehr allgemein aufgeteilte Meinung, die ergeben würde, daß der englischen Finanzverwaltung 800 Millionen Pfund oder 6 Milliarden Mark an neuen Mitteln für Kriegszwecke zufließen würden. Doch man darf nicht meinen, daß dies bei den gegenwärtigen Verhältnissen, die der Krieg auch an die englische Finanzwirtschaft stellt, auf der Hand liegt. Nicht nur in England, sondern auch vor der Grenze neutralen Welt bedarf es eines erheblichen Anstiehs der englischen Kriegsanleihe, um den wahren Misserfolg, der ohne weiteres als schwere Niederlage Englands in dem großen Krieg geachtet werden darf, der ja in erster Linie ein Wirtschaftskrieg ist, also auch wirtschaftliche Erfolge und Misserfolge werden muß.

Es ist kaum nötig, demgegenüber an den gläubigen Erfolg zu erinnern, den die deutsche neue Kriegsanleihe hatte. Nicht weniger als 906 Millionen Mark brachte damals das deutsche Volk allein aus eigener Kraft an. England dagegen konnte sich bei der Aufnahme seiner Kriegsanleihe nicht auf die Unterstützung der ausgetretenen Verbündeten des ganzen Reiches stützen und hat zweifellos diese Hilfe in ausgedehntem Maße zur Beizung mit herangezogen. Hat es doch sogar versucht, Selbstbete seiner Anleihe in den Vereinigten Staaten vor sich zu führen, um die Amerikaner zu gewinnen und in England aufzubringen. Das alles hat ihm nicht gelohnt. Nur 600 Millionen Pfund sind den gegenwärtigen Anforderungen zum Trotz abgebracht

den Bräutigam zu einiger Ruhe und Barmhertigkeit bringen. Die Anleihe hat jedoch einen einmaligen Erfolg. Als der Krieg vorüber war, konnte Frau von Klorring fast für jeden gehen, und zum zweitenmal setzte man den Hochzeitsstag fest, diesmal auf den 15. Mai. Nun der Brautzeit der definitiven Ehe weist man, wie oben schon bemerkt, seine Selbstbete und Schwermut, die Klara oft so rühelhaft vorfanden, fiel wieder von ihm ab und machte ruhiger Gedächtnis und fast aus gelassener Wanne Platz.

Der Herr von Klor, der er gewesen war, sich ein wenig zu erholen, aber ihm dennoch wieder erschlaffen. Die Schicksalbilder, die er in einzelnen Stunden herabgeschworen, waren eines Salongesprächs würdig gewesen. Wer wollte ihm sein Anrecht auf eine frohe Zukunft streitig machen?

Die Herrschafts Gunst hatte er es sich erbeten, die Hauseinrichtung zum ersten bis zum letzten Stück selbst besorgen zu dürfen. Klara sollte nur ihre persönliche Ausstattung mitbringen, und was ihr etwa als Anbenden an die Mitbringer lag, sein nicht. Unermüdlich manövrierte er aus einem Möbelmagazin und Kurzgeschicht in das andere, um überall das Geschmacksvolle und Kostbare einzubringen.

Er wies jetzt seinen Platz, der es ihm erlaubte, die Herrschafts Weibe das Recht so freundlich wie möglich zu bauen und all die Dinge, die ihre vornehmliche Entscheidung als unerlässlichen Rahmen forderte, in Höhe herbeizuschaffen. Zum erstenmal ließ er sich jetzt Bestreutheiten und Unacht-

werden. Das genügt wohl zur Kennzeichnung des Zustandes, in dem sich die englische Kapitalkraft jetzt befindet.

## Politische Rundschau.

Frankreich.

„In der „Guerre Sociale“ stellt Guizane Gervé fest, daß in Frankreich sowohl auf dem Lande und in den Provinzstädten als auch in Paris starke Umtriebe gegen die Republik bemerkbar werden. An der Front laute das Gerücht um, daß in Paris Hungerstreik herrsche, und daß die Arbeiter unter Vorwande von roten Fälschen Kundgebungen gegen die Republik veranstalten. Aus den Departements Verdache, Gaute Loire und Seine-et-Marne erhalte er Zuschriften, die ebenfalls Gerüchte wiedergeben. Anders Zuschriften besagen, daß in der Kirche von den Priestern gegen die Republik Stellung genommen werde, die einzig an allem Uebel schuld sei. Es ist gefährlich, solche Uebel über die Wahlbarkeit ungeprüft fortsetzen zu lassen.“

### Italien.

„Bei dem letzten Ministerrat wurde, wie der „Social“ zu melden weiß, über die Erweiterung des Ministeriums auf parlamentarischer Grundlage unter Teilnahme der demokratischen Elemente, hauptsächlich der äußersten Linken, und dem Vorschlag von bedeutenden Parlamentariern der Kammer die Rede war. Die Rede wurde verhandelt. Die Sitzung, die man, habe in dieser Beziehung sehr wichtige Bestimmungen getroffen. Auch die Probleme der Balkanpolitik seien erörtert worden. Schließlich wurde über die Organisation der Verteidigung zur See verhandelt.“

### Ausland.

„Als Vertreter des Reichstages in den Fragen der Kriegsanleihe wurde der frühere Handelsminister Lindemann und der Ostbair. Geschäftsmann, „Ausgabe Glos“ meldet. Die liberalen Blätter sind sehr erregt darüber, daß die reaktionären Parteien einen starken Druck auf die Regierung ausüben, damit die Duma in der Lage sei, nicht einberufen zu werden. Dasselbe Blatt berichtet, daß die Regierung die Einbringung des Streichgesetzes in der Duma zu verhindern beabsichtigt.“

„Eine wichtige und wichtige Abfrage an Rumänien enthält ein ansehendes hochoffizielles Blatt, die „Revue de Roumanie“, die über die rumänische Regierung, heißt es darin, haben die nationalen Forderungen Rumäniens zum Gegenstand eines föderalen Schadens gemacht. Das Kabinett Bratianu hat die nationalen Ideale Rumäniens nicht in die Tat umgesetzt und die Verteidigung gebracht. Das bereits übrigens einen beträchtlichen Fehler der Diplomatie des Biederbandes. Es näherte sich aber der Zeitpunkt, wo ein jeder die richtige Vergeltung für seine Taten und Verbrechen suchen muß.“

### Amerika.

„Ein englischer Bericht an das Washingtoner Staatsdepartement rief Wilson, die Antwort der Ver. Staaten an Deutschland zu abzuwarten, daß sie in Wirklichkeit eine Wiederholung der ersten amerikanischen Note über den Unterseebootkrieg darstellt.“

„Nach einer Washingtoner Privatmeldung sucht die Diplomatie des Dreierbundes die dortigen leitenden Kreise für die Auffassung zu gewinnen, daß die Wiener Note lediglich bezwecke, Wilsons Entschlossenheit, sich nicht an der Unterseebootkrieg zu beteiligen, nicht geneigt und seine nach Berlin und Wien zu richtenden Entwürfen festzusetzen zu unterstützen will.“

## Gleiches Maß.

11) Roman von H. Z. Bindner.

(Fortsetzung.)

„Sie legte ihm seine Hände auf die Schultern und zog den halb Überlebenden zu sich heran. Selbstenmal sah er ihr gegenüber schmerzhaftem Blick in die bittenden Augen.“

„Was hast du mich so an? Woran denkst du?“

„Die Frage war leichter gestellt als beantwortet. Gleiches ging ihm durch den Sinn, vor allen Dingen, daß, das was er in den Gedanken einer Weile hat, der jeden Widerspruch seinerseits zum Schweigen bringen müßte. Unmöglich für jenen einen Augen das Bild ihrer Mutter.“

„Ich sehe schon, daß ich mich sagen muß, so schwer es mir wird.“

„Sie folgte seinem Blick, und in dem Wunsche, ihn auf andere Gedanken zu bringen, fragte sie: „Sag du schon darüber nachgedacht, in welchem unsern Zimmer wir Mama unterbringen? Einen Ortchen muß sie natürlich bekommen.“

„Sein Gesicht hellte sich nicht auf, im Gegenteil. „Nein“, sagte er. „Aber, es ist jemals keine Zeit gewesen. Für mich denn, ob mir es schließlich überhaupt zu einem Heim bringen werden. Ich fahre an zu Wärdin, daß ich auf diese Weise in alle Einzelheit etwas zwischen uns und die Hochzeit drängen wird. Was kann in vier Monaten nicht alles geschehen?“

„Sie sah ihn an, bestrebt über sein Un-

geheim. Aber liebter, dies grenzt doch an Übergläubigkeit.“

„Voreilig ist kein Übergläubigkeit, und was auf dem Gebiet möglich ist oder nicht, hat noch kein Mensch ergründet.“ sagte er.

„Dann sich zu einem heiteren Ton abzuwenden, er hinzu: „Versieh, daß ich mich dir so abheulig präsentiere, aber du müßt wissen, daß es hart ist: Ein Tag Abschied wäre mit ihm nicht ein gemeines, und nun ins Unbestimmte hinein warten zu sollen, scheint schwer erträglich.“

„Er mußte sich aber doch daran ergehen und seine unbändige Inebulds zeigen, so gut aber so leicht es gehen würde, denn Frau von Klorring's Leiden zog sich tatsächlich in die Länge.“

„Klara wurde durch die Frage sehr in Anspruch genommen. Sie war durchaus nicht immer gleich glücklich, wenn er kam, und wurde abgelenkt, wenn er mitten in schönsten Zuge war. Die Spaziergänge konnten lange nicht so weit ausgedehnt werden wie früher — darum, der Professor empfand diesen Zustand der Dinge als eine Zeit der schmerzlichen Zeit. Er war aber nicht ohne seine Freude, denn er hatte die Möglichkeit, die Klara beim alle Schwerkrieg, die aus ihnen wiberstrebenden Wärdin ermutigen, auch gründlichlich zu tun. Sie schätzte sich nie, von ihrem Vater, Frau von Klorring, zu reden. Die Vorstellung daran würde Dorns Wärdin noch bedeutend gehindert haben. Sie sprach sich daher nach Kräften zu löchelndem Gleichmut und wandte ihre ganze Vereinfachtheit an die schwierigste Aufgabe. Den täglich unabweisbar werden-

# Der unvorbereitete Krieg.

Am bombardierten Arras.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung meldete, daß Arras bei einer Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Brand geraten sei; auch die Kathedrale ist im Feuerbrand zum Opfer gefallen. Man muß nach dieser Meldung wohl annehmen, daß heute von der unglücklichen Stadt nicht ein mittelbarer Bereich der Gefährdung liegt, nicht viel mehr übrig gelassen ist. Liest doch ein Bericht von Maurice Barrès, den er nach einem Besuch der Stadt im „Echo de Paris“ veröffentlicht, erkennen, wie furchtbar Arras schon vorher durch die Beschließung gelitten habe.

„Ich bin auf einige Stunden nach Arras gegangen“, fährt er. „Die Deutschen bombardieren diese Stadt mit Methode. Seit wann? Seit dem 6. Oktober. „Seitliche“ Beschließung, teilweise ausbleibend, Verheerung, derart heißt es in meinen Berichten. Ich wollte wissen, was hinter diesen, ein wenig farbigen Ausdrücken steckten. Einmal, ein furchtbarer Donner der Kanonen. Unter Geshützempfindung im Keller und beständigst ist ich selber zu seiner Besichtigung. Sie ist für mich verheerend und ihre Ruhe etwas zu sehr seltsam. Arras ist ein Mensch, Gras zwischen den Wasserleitungen. Woos auf diesen selber. Den Straßen entgegen verdeden Sandbüche die Kellerböden. Die unheimlichsten Häuser haben alle ihre Fenster geschlossen, wie die Vögel im Nest schlüpfen. Ruinen rechts, Ruinen links — und da steht noch ein Haus. Hier sind selbst halbhohe Wände mit schlecht verschlossenen Fenstern. Aber wenn man näher zueht, so haben sie alle granatensprengte Löcher. Oft ist die Fassade von oben bis unten zusammengefallen, und mit einem einzigen Stein sieht man die Masse von Stodmerken, die aufgestellten Zimmer, die so häufig sind und deren Tapeten in Fäden herunterhängen, beschützt vom Regen und vom Wulverand. Die gefallenen Mauern legen keine Wälle, ganz kleine Kiste und unbedeutende Gärten bloß. Ein Stück Mittelalter hinter modernen Kellern: Ein Mauer fände hier Schritt auf Schritt Moinie in Fülle. Aber er nähme lieber ein Gemehr zur Hand als den Winkel...

Ein Bewohner von Arras spricht mich an. Er sagt mir, daß einer seiner Freunde trübsinnig wurde und daß er mehrere Verloren kennt, die durch die Vernichtung ihres Mobiliars und die Zerstörung ihrer Lebensgenüsse zu Verzweiflung getrieben wurden. Er meint, wir müßten bis zum Ende aushalten, damit die Feinde beschaffen.

Natürlich wird das Ziel unseres Spazierganges das berühmte Rathaus aus dem 18. Jahrhundert, das vom höchsten Berg Frankreichs übertragt wurde. Rathaus und Kirche liegen an der Spitze der großen und der kleine Turm hat nichts als weite Zimmer und Schutthäfen. Die hier der beiden Wände ist in Fäden, der Bergfried ein ungeheurer Säulen von Stein. All diese Größe und all diese Ruhe, all diese feine Ordnung wurde durch einen Schlag zerstört. Steine und anallod verbrannten Eisen. Die Starrheit dieser Überreste ist erschreckend. Man wünschte, daß sie immer weiter säulen, auf daß unsere Untel lernen, was es heißt unvorbereitet in den Krieg zu ziehen. Dem Ratet und dem Bischof, die beide auf ihrem Posten blieben, fehlt es ebenso wie dem General, der mich begleitet, an der Autorität, die im letzten Bewohner von Arras zum Verlassen der Stadt zu bewegen. „Geh doch fort!“ sagt der Bischof. „Fort!“ wiederholt der General, aber 1000 Personen haben da, in der Meinung, daß es die Sache der Weisen wäre, fortzugehen...

Die Stadt Arras zählte 27 000 Einwohner. Sie beherbergt heute noch 1500 unter ihren Trümmern. Die Deutschen bombardieren alles, ihre Truppen helfen ihnen hierbei mit großem Erfolg. Bei der Rückkehr, während

der Wagen einberufen, denke ich nicht mehr an die Ruinen von Arras, an all die zerfallenen Mauern, ich denke an unsere lebendigen Mauern, an unsere Soldaten. Wir müßen alles aufbieten, damit es ihnen nicht an Munition fehlt, die ihnen die Offensivkraft und zugleich müssen wir alles tun, um ihre Schützenröhren mobilisier zu gestalten, falls sie, trotz ihres Mutes, den Feind nicht vor dem Winter zu verlaßen vermögen.

## Von Nah und fern.

Der 1. August als deutscher Opfertag. Die Münchener Neuesten Nachrichten regnen in einem Anruf an, den Jahresfest des

sein, auch 60 oder mehr Millionen Mark als Frucht dieses Opfertages zusammenzubringen. (Eingeleitet von den „Münchener Neuesten Nachrichten“ bringt eine Verlautbarung des Staatssekretärs des Reichsministeriums, wodurch die Marineoffiziere anerkannt werden, die in den Gefechten befehligen und noch einsehenden „Kampfschiffen“ dem Feinde nicht wieder zu verweigern, sondern der Reichsflotte zuzuführen. Ein Gumbertfähiger. Seinen hundertsten Geburtstag feierte der Vortier Anton Bruckner in Hellberg. Er ist förmlich sehr tätig, nicht inaktiv, steigt Treppen ohne Schwerkrieg und hat auch fast kein ganzes Schuphaar behalten, das zwar ergraut, aber

## Das Landungskorps der „Emden“ auf den Kokosinseln.

Soben links: Auf dem Strand der „Emden“. Oben rechts: Ein Posten mit Maschinengewehr bei den Kokosinseln. Unten: Das Landungskorps der „Emden“ auf den Landungsbrücke der Inseln, im Hintergrund die „Agella“.



Am 9. November in früher Morgenlunde erschien die „Emden“ vor den Kokosinseln, wo sie die Landungskorps entsandte. Es wurde dort ein Landungskorps bestehend aus mehreren Offizieren und nicht ganz 50 Mann, unter dem Oberbefehl des Kapitänsleutnants v. Müde, des ersten Offiziers der „Emden“, ausgesandt, um die Telegraphenstation zu zerstören, und während dieser Zeit landete der australische Kreuzer „Sedgwick“

auf, dessen überlegener Artillerie die „Emden“ nach heftigstem Kampfe erlag. Die Landungskorps, nachdem die ihr Schiff nicht mehr rechtzeitig erreichen konnte, hatte nur den in dortigen Gefechten erbeuteten alten Schoner „Agella“ zur Verfügung, auf dem sie dann die offene See genann, um schließlich nach einer gefährlichen Witterung auf der arabischen Küste zu landen.

Kriegsbeginnes durch einen deutschen Opfertag zu feiern, in der Art, daß jeder an diesem Tage ein Opfer bringe, entweder irgendein des Gottes oder irgendein aller Untertanen, die eine Abänderung der Kriegesart zum Ziele haben, wie des roten Kreuzes, des roten Halbmondes, der Wohlfahrtsvereine, der Kriegesfürsorge aller Art, für die Verschütteten, Blinden, Blinden, Waisen, notleidende Kriegesfamilien, für die Opfer der russischen Heerflotte in Ostpreußen usw. Wenn jeder nach seinen Kräften opfert, wenn die Wohlhabenden die Gaben der Armen ergänzen, so heißt es in dem Anruf an die Soldatengemeinschaften, dann muß es den letzten Millionen Deutschen im Lande ein Leidtes

nicht weiß ist. Das Hörvermögen hat erst in den letzten Jahren etwas gelitten. Die Seheben Gebäude verbrannt. Eine verheerende Feuerbrunst wütete in den niederländischen Drie Burgernheim. Durch die anhaltende Trockenheit, dadurch entstandenen Wassermangel und durch den herabfallenden Regen, fiel dem Feuer in kurzer Zeit 17 Gebäude zum Opfer, darunter mehrere Wohnhäuser und mit neuer Ertre gefüllte Wirtschaftsgelände.

Unterhaltungen an der Münchener Gewerbetag. In Landeshut in Bayern wurde der Direktor der Gewerbetag, Karl Becker, wegen Unterhaltungen in großem Maße verhaftet. Der Schaden, den die Kasse erleidet, ist sehr hoch. Gemis sind viele kleine

Gewerbetreibende, Gutshöfe usw. in ihre Einlage gebracht. Beher wies in, um ihre Gelder eine ziemlich bedeutende Rolle.

Tugendliche Raubüberredungen. In dem Gumburger Vorort Bamberg wurde in ihrer Wohnung die 19-jährige Geheime Wälderin aufgefunden. Durch die Unterdrückung wurde Raubmord verübt. Die Schutzbüchse und zwei aus dem Wälderhaus entwendete Büchsen, die die Ermordete während ihrer Unterdrückung dabei fassen gelassen hatte. Die beiden 15- bis 17-jährigen Mädchen haben Kleider und andere Sachen wertlos geräumt, um sich der Verfolgung und Missetat zu entziehen.

Explosion einer Sprengladung. Beim Verladen von Sprengstoffen ereignete sich in Saare eine Explosion, bei der eine Person getötet und mehrere verwundet wurden. Durch die Explosion wurden auch mehrere Wagen eines bereitgestellten Sprengstoffes sowie eine Kasse, die zur Aufnahme von Frachtposten diente, schwer beschädigt. Die französischen Militärbehörden leiteten eine Untersuchung ein.

Tödlicher Missetat. Der englische Flugzeugführer Allen wurde in der Nähe von Brighthelm durch einen deutschen Anwalt als „tollens Bekann“ wurde verhaftet aufgefunden.

## Kriegsereignisse.

9. Juli. Englische Niederlage durch die Türken auf geradem Gebiet. Die Türken schlugen die Engländer im Hinterland von Yemen. — Die deutsche Truppe in Deutsch-Südwest kapitulierte.

10. Juli. Im Weiten schreitern französische Angriffe bei Lamons. Nordwestlich von Beaucaire-Fernie wird eine französische Stellung errichtet. Im Briesterwalde bringen die Unken vor. — Ein russischer Anstalt bei Moinie in Polen wird zurückgelassen.

11. Juli. Englische Niederlage nördlich von Opren. Französische Angriffe an mehreren Stellen zerstört. Die Deutschen sind sich selbst zum Kräftigwerden enden für unsere Truppen freigelegt.

12. Juli. Eine englische Stellung südlich von Opren wird geprennt. — In Uren erklären den Kräfte von Souchez an der Straße nach Brant. Die Deutschen im Allgäu abtreiben französische Vorposten. Bei Amerzweier wird eine französische Stellung zerstört. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz erklären die Unken die russischen Vorstellungen bei Moinie. Am Bug bei Dorvalen und im unteren Raum einen russischen Stützpunkt. — Italienische Vorposten im Südtirol und an der fürnirischen Grenze werden blutig abgefeuert. — Vordringende Montenegro werden an der Grenze der Serbienzone zurückgelassen.

13. Juli. Bei Souchez nehmen die Deutschen mehrere feindliche Stellungen ein. Große Verluste der Franzosen im Briesterwalde. — Italienische Angriffe im Südtirol werden abgewiesen. Angriffe der Feinde an der Dardanellenfront brechen unter türkischem Feuer zusammen.

14. Juli. Bei Souchez auf dem westlichen Kriegsschauplatz schreitern französische Angriffe. In den Argonnen wird die französische Stellung bei Bienne le Chateau in etwa 1000 Meter Breite genommen. Südwestlich von Beaurevoir erklären die Unken die feindliche Stellung in Breite von drei Kilometern und nehmen die Höhe 285. — Im Osten gehen die Unken zwischen Weisel und Mienen an mehreren Stellen erfolgreich vor. Engländer und Franzosen erledigen an den Dardanellen und auf Gallipoli harte Kämpfe.

15. Juli. Französische Angriffe im Argonnenfeld werden aufammen. — Mehrere Gefechte an der Winaud sind für uns siegreich. Südlich des Mienen erobert die Unken mehrere russische Stellungen; sie erklären die Höhen von Oliganna und nehmen das Dorf Kruska. Die Kräfte werden mehrere russische Unken genommen, die stark befestigte Stadt Przemysl selbst wird von den Unken besetzt. — Die Dierverlet schlugen mehrere italienische Angriffe bei Serrino und Wolgaza ab, die zusammen haben schwere Verluste.

der Sohnet immer nur weiße Hauskleider tragen werde.

„Weiß ist unpraktisch und teuer“, hatte Clara gemeint.

„Teuer! Du lieber Himmel, als ob's denn auf ein paar Kleider mehr oder weniger ankomme, wenn du nur so aussehest, wie ich es gern habe“, hatte er lachend erwidert.

So, natürlich, es gab keinen Freytag Raum. kein Stück Möbel in der Wohnung, das nicht einer ganzen Reihe lieblicher Zukunftsbilder als Ausgangspunkt gedient hätte. Die hochschönen gekämmten Gülle im Schimmer erzählen von heiterer Gesellschaft, deren Königinn sein schönes Weib war, die silberne Teemahlzeiten von gemächlichen kleinen Mahlzeiten zu Wädeln, jenes Glöhen von französischen Klavierstunden im Dämmerlicht, das an dem, während dem der Wind braut, und die Welt sich abarbeite, mühte und hegte in der Sogad nach dem Glück, das sie beide ja längst gefunden hatten.

Als es Zeit war, die gefälligen Formositäten beim Abendessen anzurichten, das Aufgebot zu befehlen, fand die ganze Wohnung bis ins kleinste fertig da, nur die frischen Blumen und Blatengedächte sollte der Gärtner erst am Morgenstunde hinbringen. Eine Hochzeitstorte sollte — natürlich — einbringen nicht verlockend, gerade wie es schien, unergiebigen Tage in dem Rauseln der Eisenbahnen, in überfüllten Hotels und unter den Augen der feindsichtigsten Gensdarmen der Keller zu stehen, oder schließliche sie sich verwerfen zu lassen. — Immer wieder ging er durch die Räume, riefte hier einen Stuhl, schob dort

einen Stuhl zurück, schaute immer noch wieder ein Bild, einen Rahmen, ein Regenschirm oder ein Bildnis hin, bis er endlich einsehen mußte, daß sich beim besten Willen nichts mehr an dem unterbringen ließe.

Zum 1. Mal räumte er seine Junggefellenswohnung und lebete in das neue Quartier über, wo er sich sein Speise- und Studierzimmer im ersten Stock eingerichtet hatte. Als dann auch der Transport seiner umfangreichen Bibliothek und seiner sonstigen wissenschaftlichen Apparate bewirkt war, sah es ihm, als habe er auf der weiten Welt schlechterdings nichts mehr zu tun, als auf die Ankunft seines Glückes zu warten.

4.

Um einem schönen Nachmittag kam man von einer Spazierfahrt zurück. Frau von Knoring sollte so viel wie möglich in der frischen Luft sein und eine Spazierfahrt war ihr die angenehmste Weise, sie zu genießen und sich zugleich von den mannigfachen Ereignissen und Strapazen zu erholen, die Hochzeitsvorbereitungen für die Brautmutter immer im Geolge haben.

Waldgärten haben sich die Kronen der Bäume vom hohen Himmel ab, die Sonne lachte, die Vögel sangen. Wie ein heiter, jubelnder Anruf der Freude klang es durch die Natur. Es war einer jener Tage, an denen nur zu leben schon Glück ist, an denen sich niemand erst zu überreden braucht, daß „wunderbarlich“ ist Gottes Erde, und wert, damit vergnügt zu sein.

Klara hatte sich zurückgelehnt und genoß schweigend den herrlichen Tag. Ein hübsches

heiliges Fehlen erfüllte ihre Seele auf dieser Erde, welche einem Lebensgenüsse. Das alte war so gut wie abgeschlossen, neue Arbeit, neue Pläne, neue Freuden, vermutlich auch neue Leiden lagen vor ihr, aber was auch kommen mochte, sie empfand keinen Schatten von Mitleid. Er war ja da, in dessen Hände sie ihr Schicksal gelegt. Seine Liebe würde sie schützen und umgeben, soweit das in Menschenmacht stand, was konnte sie fürchten? Ihre Augen schimmerter, leuchtete die Höhen der Berge. Oben betrat sie sie verloschen und mit schwellendem Herzen. Entsetzt, daß die Wartzeit jetzt so gut wie vorüber war. Zwei — vier — acht Tage nur mußten noch vergehen, ehe Stuhl und Kirche sie ihm endlich ganz an sich immer geben würden. Nicht kurze Tage.

„So schmeicheln wie heute waren Sie noch nie, lieber Brosehor, das muß ich konstatieren“, sagte Frau von Knoring in seiner Trübsinnigkeit hinein. Sie hatte im stillen behauptet, wie man's anfangen müßte, um in ihrem Gemüthe 25 Personen unterzubringen. Die Frage hatte sich ihr jetzt gelöst, und sie lebte sich nach etwas Konversation.

Verzeihung, ich fürchte, ich war ein sehr unzufriedener Gesellschaftler.“ Erachte Oben auf. „Ich kann übrigens meine Gedanken erduld beistehen. Ich dachte eben, daß unsere Geliebten empfindungen reifer Jahre sich von denen unserer Kinderzeit gar nicht so wesentlich unterscheiden. Ich habe jetzt fast genau befehle Gefühl wie als kleiner Knabe am Herbstabend, wenn sich die Tür zum Kennenbau aufzutun sollte und das Licht schon durch die Ritzen schimmerte.“

„Das war wirklich sehr hübsch gesagt, mein lieber, für so romantisch bist doch die Erde gehalten.“ lachte die Regierungskassierin. Sie hatte den Kopf aber doch zu voll und verteilte sich gleich darauf mit dem Brosehor in ein paar geschickliche Phrasen, nach deren Erwägung sie wieder in Stillschweigen verfiel, das Braupaar sich selbst überlassend.

Oden denke ich nicht und ludete Klara's Blick. „Sagte aber acht Tage.“

„Hörte er mit einem Blick auf Frau von Knoring, die in ihrer Erde nicht oder richtiger noch weniger so tat. „Bist du glücklich, Lieb?“

„Glücklich? Ich fürchte nicht ich bin es so sehr.“

„Ein wunderbares Mädchen, halb glücklich, halb trübsinnig, glitt über ihr Gesicht.“ „Du warst aber jetzt, als müßte ich es ertragen, wenn etwas aufstehe tun.“ „Sag mir, wie kann ich es anfangen? Sind nicht unter dem Namen Klara, demer ich eine Freude machen konnte?“

„In meinen Augen glommt etwas auf, wie ein gepanntes, ängstliches Erwartet. „Ich möchte jetzt niemand“, sagte er langsam und überlegend, „aber wenn du — etwas tun müßt —“ seine Worte kamen flüchtig, „so gehe beiseite, gerade wenn ich mich nicht mehr so meine. Es ist schwer, sich gehetzt zu wissen.“

„Fast unwillig riefte sie sich an. „Der Weg, mir so diesen ichonen Tag zu verdammen! Das ist unredlich. Du weißt, wie mich die diese Erinnerung erregt. Denn du bist meines Bruders und meiner Mutter kein ich nicht geliebt, das habe ich dir schon einmal gesagt. Verlange nicht das Unmögliche.“

12 (Fortsetzung folgt)

**Deffentl. Stadtverordneten-Sitzung**

vom 14. Juli.

Anwesend 3 Mitglieder des Magistrats, 11 Stadtverordnete. Herr Fuhs eröffnet die Sitzung halb 8 Uhr.

1. Vorlage wegen Einleitung einer Schadenersatzklage. Von einer solchen gegen die Bergwägen Brauereibesitzer wegen Verunreinigung städtischer Grundstücke durch Wasserentziehung derselben soll vorläufig abgesehen werden. Es soll zunächst der Bericht gemacht werden, das Werk zu einer angemessenen Entschädigung in Höhe zu veranlassen. Die Anlage von Kontrollbrunnen erledigt sich hierdurch. Ein Beschluß über eine etwaige Entschädigung der Pächter in der Unterförste, deren Weiden durch den Weidenbrand gelitten haben, wird bis nach der Sommerernte vertagt.

2. Vorlage wegen Anschaffung einer Wasser-

pumpe auf dem Gottesacker. Es soll verhandelt werden, ob die im Archidiakonats befindliche Pumpe Verwendbar finden kann.

3. Vorlage wegen Anschaffung einer Schreibmaschine. Die Anschaffung wird mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt, da die Gründe, die für die Anschaffung der Vorlage maßgebend waren, derzeit noch bestehen.

4. Zuweisungerteilung auf die Pachtgebote für Obstplantagen. Geboten sind für den Obstgarten an der Wittenbergerstraße 145 Mark, an der Neuen Mendenerstraße 31 Mark und am Grottenweg 30 Mark, zusammen 206 Mark. Die Veranschlagung ist mit der Zuschlagserteilung einzuwirken.

5. Wahl eines Magistratsmitgliedes an Stelle des Entlassenen H. Lankisch, der beabsichtigt sein Amt niederzulegen hat. Es waren zwei Wahlgänger und Stichwahl erforderlich. Von den abgegebenen 11 Stimmen erhielten: Albert

Barthone 7, Wilhelm Förster 3, Hugo Müller 1 Stimme. Ersterer war somit gewählt, nahm jedoch keines vorgelegten Aktes wegen die Wahl nicht an. Beim zweiten Wahlgang erhielten: Wilhelm Förster 4, Fr. Schulze 3, Hugo Müller 2, A. Fuhs und H. Weber je 1 Stimme. Zwischen den beiden erstgenannten, die absolute Majorität nicht vorbanden, Stichwahl stattfinden. Diese ergab für W. Förster 6, für Fr. Schulze 5 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Zum Schluß machte Herr Fuhs noch Mitteilung von einem Schreiben des Abgeordneten Herrn Fr. Faurbach. Dieser bittet, da der ihm gewährte und jetzt abgelassene Urlaub die erhoffte Wiederbestellung seiner Gesundheit nicht gebracht, ihn von seinem Amte als Abgeordneter zu entlassen. Die Verammlung sprach die Weisung über die Abfertigung des Herrn Faurbach aus und hofft, daß ein

weitere Urlaub denselben wieder so herstellen wird, später sein Amt fortzuführen. Es soll ferner der Bericht gemacht werden, Herr Bürgermeister Dr. Scheffer, dessen Wiederberufung in Kürze zu erwarten ist, als unabschließend zu rekonstruieren.



**Bekanntmachung.**

Jeden und Jünne längs öffentlicher Wege und Gräben sind innerhalb 6 Wochen zurückzuführen. Kemberg, den 15. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung, Dr. Scheffer.

Da das Gericht, als hätte ich im Frühjahr d. J. die Ablieferung des bei den hiesigen Landwirten für die Kriegsgüterbeschlagnahmungen Roggens und Weizens nur gegen Zahlung einer Vergütung übernommen und angeführt, von einer bestimmten Seite geflissentlich genähert, in weite Kreise gebrungen zu sein scheint, bin ich leider genötigt, mich an die Öffentlichkeit zu wenden.

Ich erkläre hiermit, was für mich und meine Auffassung von meinen beruflichen Pflichten ganz selbstverständlich ist, daß ich diese vaterländische Aufgabe, deren Erfüllung höchstens bis zum 1. April, dem bekannten Zinszahlungstermin, erforderlich war, auf ausdrücklichen Wunsch der Kornhausgenossenschaft und deren Vertreter im Interesse anderer Landwirte übernommen und angeführt habe, ohne daß Vorteile irgend welcher Art, weder in Gestalt von Geldvergütung, Honorar, oder wie man es nennen will, von mir erwartet, mir zugesichert oder angedeutet worden wären.

Da es mir sonst leider nicht möglich ist, meinen Namen von denjenigen schändlicher Nachrede frei zu halten, muß ich diesen unehrenhaften Weg der Veröffentlichung wählen.

Die Weiterbreiter des Gerichts werde ich nunmehr zur Verantwortung ziehen.

Bürgermeister Dr. Scheffer.

**Obstverpachtung.**

Die Äpfel- und Birnenanzucht von St. 50,066 bis 63,2 der Halle-Treuenbrietzer Provinzialforste, sowie die Äpfel- und Pfämenanzucht von St. 0,150 bis 3,766 der Wittenberg-Kemberg-Döllberer- und von St. 38,2 bis 40,6 der Torgau-Weich-Pratorer Provinzialforste sollen am **Donnerstag, den 22. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr** im Weich'schen Gasthofe in Pannigau öffentlich verpachtet werden.

Das Pachtgeld ist sofort im Termine zu zahlen, bei Verträgen über 50 Mark die Hälfte. Wittenberg, den 14. Juli 1915.

Das Landesbauamt.

**Vermögensbilanz am 31. Dezember 1914**

**Aktiva:**

Rassensbestand	1 533	37
Guthaben in laufender Rechnung bei Genossen	19 159	06
Darlehen	22 809	22
" für Darlehne bei Genossen	13 192	10
" bei der Genossenschaftskasse	900	—
" für eigene Geschäftsanteile	61	20
Mobil- und Utensilien-Konto	61	20
Summa der Aktiva	57 654	95

**Passiva:**

Geschäftsguthaben-Konto	695	—
" Schuld für Spareinlagen	47 826	19
Kreditoren	7 759	46
" in laufender Rechnung an Genossen	152	59
" für Waren usw.	548	52
Reservefonds-Konto	505	52
Betriebsrücklage-Konto	167	67
Genossenschaftler-Konto	167	67
Summa der Passiva	57 654	95

**Mitgliederbewegung.**

Zahl der Genossen am 1. Januar 1914 66  
Zugang: 5, Abgang: 2  
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1914 69

Die Gesamthafsumme aller Mitglieder betrug am Jahreschlusse:

**26 900.— Mark**

Kemberg, den 18. Juli 1915.

**Ländliche Spar- und Darlehnskasse Kemberg**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
Fr. Schulze, Albert Homann, Fr. Niessche

**Roseinszko = Senjen**

feinster Stahl, unibertrefflich, weitgehendste Garantie, Senjenanboffe, Senjenhämmer, Senjenfingerringe, Senjenstränge, Weppillen in Horn und Zinkblech, feinste bayrische Weppelsteine

**Sicheln**

empfehlen Friedrich Seym

empfehlen Richard Arnold

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg.

**ff. rossl. Vaach, ger. Schellfisch**

Erwarte Donnerstags lebendfrischen Schellfisch

Vesellungen erbitte rechtzeitig Schneiders Fischgeschäft

= Petroleum =

empfehlen August Fuhs

**ff. Kartoffelmehl**

Maigries

Maismehl

empfehlen J. G. Glaubig

**Gummi-**

Mäntel u. Schlänche

Da Vorräte, noch alte Preise bei Paul Giermann, Urmacher

Wilhelm Becker

Wittenbergerstraße 19

empfehlen:

Colonialwaren :: Drogen :: Farben

Zigarren :: Zigaretten

Rauchtabak

Nordhäuser Rauchtabak

Schokoladen

Limonadenextrakte

Weine, Apfelwein usw.

Larntapp-Lampen

die neue Krieger-Taschenlampe mit Abblendung u. drehbarem Scheinwerfer, empfiehlt Friedr. Seym.

**Kartoffelmehl**

Maniokamehl

Maigries

empfehlen billigt W. Dahms

**Kunstthönig**

Speiserübensafft

fein einetossen bei W. Becker, Wittenbergerstr. 19

**Für Landwirte!**

Bieh-Gebertran-Gualtion zur Aufzucht von Jungvieh

phosphorhaltigen Düngestoffe

Hand A und B

Biehholz - Guterbesaff

empfehlen billigt J. G. Glaubig

**Strals. Spielkarten**

empfehlen Richard Arnold

**Bequem! Preiswert! Praktisch!**

**- Fructol -**

für Soldaten 10 Tropfen mit einem Glas Zucker- für Hausfrauen

Jugendwehr Touristen

Essen geben erfrischenden, durstlöschenden Sommertrank

à Flasche für 80-100 Glas 60 Pf.

C. Elbe :: Kemberg (Bez. Halle)

Versandfertiger Feldpostbrief (550 Gr.) 90 Pf.

**Keine Fleischteuerung!**

**Ochsena-Extrakt**

würzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gr. (ein gehäufte Teelöffel) Ochsena-Extrakt à Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischextrakts. 1 Pfd. Ochsena hat den Gebrauchswert v. 10 Pfd. Rindfleisch. Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.— Dosen à 1/2 Pfund netto Mk. 1.10

Zu haben bei: C. Elbe, Apotheke

**Kathreiners Malzkaffee**

Seelig's Korn-Kaffee

Malz-Kaffee (lose)

Gebrannte Gerste

Gebrannten Roggen

Honig - Syrup

Speise-Rübensafft

empfehlen C. G. Pfeil

**Alpiner-Fretchen**

Ein weißes entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition.

**Richard Arnold**

Buch- und Papierhandlung, Buchdruckerei

Sonnabend nachmittag 4 Uhr entschließ sanft nach langen in Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der Schuhmachermeister

**Wilhelm Pannier**

im 60. Lebensjahre. Die zeigen tiefbetrübt an

Anna Pannier, geb. Heylmann Geschwister und Schwäger

Kemberg, den 19. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

**Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Grossmutter**

Wilhelmine Schröter, geb. Müller, sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen hierdurch unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Meyer für die trostreichen Worte und Herrn Kantor Pade nebst Schülern für den erhebenden Gesang.

Kemberg, den 19. Juli 1915.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Fernsprecher Nr. 3.